

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Im Jahr 1949: Zweierlei politische Weichenstellungen

Vor genau 60 Jahren hoben „die Väter und Mütter des Grundgesetzes“ die neue Bundesrepublik Deutschland in den Stand eines später blühenden Gemeinwesens – und ebenso vor 60 Jahren verkündete im „Reich der Mitte“ ein einzelner Revolutionär die neue „Volksrepublik China“. Beide Staaten und Systeme gibt es noch. Was wäre aber aus den jeweiligen Staaten - und Menschen - geworden, wenn sie ein umgekehrtes Schicksal gehabt hätten?

In zahlreichen Feiern und Gedenkstunden wird im Jahr 2009 der Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland gedacht. Es war natürlich Schicksal, dass erst vierzig Jahre später alle Deutschen die Segnungen der Gründerväter in Anspruch nehmen konnten. Vor genau 20 Jahren fiel die mörderische Mauer zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Das allgemein als „Unrechtsregime“ eingestufte System der SED-Ein-Parteien-Diktatur war zusammengebrochen. Die Versuche im „Kalten Krieg“, die Bundesrepublik zusammenstürzen zu lassen oder sie dem Machtbereich des Warschauer Pakts einzuverleiben, galten mit einem Schlag als überholt.

Die Präambel des Grundgesetzes

Auch wenn der Freistaat Bayern in der Verfassungsgebenden Versammlung 1946 auf Herrenchiemsee eigene Wege gehen wollte und später auch dem neuen Grundgesetz nur bedingt zustimmte, erwies sich das Gefüge des neuen Staates als einmaliger Glücksfall in der Geschichte der Deutschen. „Populär ist der Text nicht, aber bedeutend“, schrieb der neue Bundestagspräsident Norbert Lammert im Vorwort der Ausgabe des Grundgesetzes vom August 2006. Warum war überhaupt von einem Grundgesetz die Rede und nicht von einer Verfassung? Das hing mit der Teilung des Deutschen Reichs zusammen und mit dem Ausschluss der Vertreter der sowjetischen Besatzungszone von der Formulierung. Alles galt als

Provisorium bis zum Tag des Beitritts aller Deutschen zum Geltungsbereich des Grundgesetzes. Am 3. Oktober 1990 war es so weit.

Am wesentlichsten ist die herausragende Bedeutung des Grundsatzes der Unantastbarkeit der Menschenwürde. So beginnt die Präambel in kompletter Zurückweisung des Nazi-Terror-Regimes mit dem Satz: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen“. In Folge dieser Verantwortung gibt es zunächst unverrückbare Grundrechte (Menschenwürde, Menschenrechte, Persönliche Freiheitsrechte, Gleichheit vor dem Gesetz, Glaubens- und Gewissensfreiheit) und dann erst Staatsrechte. Dass mit Hilfe der späteren „Sozialen Marktwirtschaft“ ein allgemeiner Wohlstand erzielt wurde, hängt nicht zuletzt mit dem Geist der Präambel und der Grundrechte zusammen. Trotz aller Probleme gilt auch heute noch die deutsche Verfassungsentwicklung als beispielgebend für die Welt. Entstanden war die neue Verfassung also als Gegenentwurf zu vorherigem Unrecht und Terror.

Die Geburt der Volksrepublik China

Am anderen Ende des Globus marschierten im Frühjahr vor 60 Jahren siegreiche Truppen vom Norden des Landes in dessen Süden. Nach aufreibenden Bürgerkrieg in dem durch die japanische Besetzung geschwächten Reich der Mitte hatten die Kommunisten mit ihren bald „Volksbefreiungsarmee“ genannten militärischen Einheiten den Sieg errungen.

Jetzt trieben sie die Massen vor sich her. Die Ausländer flohen ebenso wie die innenpolitischen Rivalen, die Kuomintang genannten Nationalchinesen. Letzteren blieb als Zufluchtsstätte die Insel Formosa, bekannt auch unter dem Namen Taiwan. Mao Tse-tung aber, der Führer der Kommunistischen Einheiten, rief am 1. Oktober 1949 auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking die „Volksrepublik China“ aus. Er selbst schwang sich zum Volkshelden auf, als er erklärte: „Heute sind wir aufgestanden und werden nie mehr gedemütigt“. Gemeint waren die vorherigen Besitzergreifungen ausländischer Mächte auf heiligem chinesischem Boden. Alle Chinesen fühlten sich wie neu. Alle wollten schufteln für den Aufbau des Landes. Das ganze Volk wollte buchstäblich Berge versetzen. Es wollte vor allem nie mehr hungern oder verhungern.

Was aber war das „Grundgesetz“ der neuen Volksrepublik? Sah es eine Verantwortung vor Gott und den Menschen vor? In erster Linie bekamen es die Chinesen und die Welt mit Propaganda zu tun, beispielsweise dass man jetzt die „Frauenbefreiung“ erreicht hätte oder dass man alle chinesischen Territorien heim ins Reich holen müsste. Folgerichtig marschierte die Volksbefreiungsarmee auch in Tibet ein, das sich 1911 für selbständig erklärt hatte und an dem ein Exempel statuiert werden sollte nach dem Motto: schaut, so ergeht es abtrünnigen Provinzen. Auch in das Bürgerkriegs-Korea schickte man zwei Millionen Soldaten. Bald fing man mit Bombar-



Personenkult auch nach dem Tod – Massenmörder Mao Tse-tung zur Verehrung freigegeben.

dements taiwanischer Inseln an, besonders gegen Quemoy (Kinmen). Ob Millionen von chinesischen Landsleuten bei allem umkamen, interessierte nicht. Propaganda, Personenkult a la Stalin und Größenwahn nahmen vielmehr zu. Mit der Losung „Krieg gegen die alte Welt“ begann die Vernichtung von Eigentum, Kultur, Menschen. Mao sah sich als „großen Zerstörer“ und dann als großen Lehrer und Steuermann, der allein wusste, was dem Reich der Mitte gut tat. Millionen von „Großbauern“ wurden ermordet und ab 1957 mit dem „Großen Sprung nach vorn“ auch Millionen von Bauern. Denn diese waren in die Industriestädte zum Zerstören geschickt worden. Auf dem Land aber blieb eine schreckliche Hungersnot das Ergebnis. Allein darauf führt man heutzutage 35 Millionen Tote des Mao-Regimes zurück. Als ab 1966 auch noch die „Große Proletarische Kulturrevolution“ ausgerufen und dadurch die Jugend als Zerstörungsbrigaden missbraucht wurde, fielen dem zusätzlichen Terror Millionen von Intellektuellen zum Opfer. Heute geht man von insgesamt 70 Millionen Toten aus, die Mao mit seinem Glauben verursacht hatte, das Recht zu aller Zerstörung zu haben. Am 9. September 1976 starb Mao im Alter von 82 Jahren. Hunderttausende auch in Deutschland trauerten. Denn wie im Massenwahn hatten auch deutsche Jugendliche die damals verbreitete „Mao-Bibel“

als Leitschnur in der Hand. So gar Franz Josef Strauß glaubte 1975, mit seinem Besuch beim heute als Massenmörder eingestuften Mao in die Weltgeschichte eingreifen zu können.

Menschenwürde oder Machtwahn als Leitschnur

Zwölf Jahre nationalsozialistischen Terrors hatten den Deutschen genügt, um sich die erfolgreichste Verfassung ihrer Geschichte zu geben. Sechzig Jahre kommunistischer Zerstörungswut haben die Chinesen immer noch nicht auf die Bahn einer freien und demokratischen Gesellschaft gebracht, die sich ihrer früheren Untaten auch schämt. Im Gegenteil: wie das Kaninchen starren die Völker dieser Erde auf das großmächtige Reich der Mitte und ermöglichen diesem den Stolz auf die brutale Vergangenheit. Sogenannte Intellektuelle des Westens behaupten, es habe gar keinen anderen Weg für das neue China geben können als den von Mao eingeschlagenen, und zwar für Jahrzehnte. Ziehen deshalb weitere „Revolutionäre“ ruhig ihre Bahn, weil sie bei ihrem Machtwahn mehr bewundert werden als Demokraten in ihrem täglichen Überzeugungskampf für Menschenwürde? Auch wenn Vergleiche stets als „hinkend“ bezeichnet werden, muss bei Jubiläen wie im Jahr 2009 der Hinweis auf andere Abläufe der Geschichte gestattet sein. Die Gedanken sind bekanntlich frei – auch beim Gedenken.